

Haidhausen

Bürstenmacher, Scherenschleifer oder Kleinkrämer. Die Frauen mussten häufig als Näherinnen oder Wäscherinnen zum Familieneinkommen beitragen. Trotz ihrer geringen Einkünfte strebten diese Menschen danach, ihre Wohnungen als Eigentum zu erwerben, denn das verhiess ihnen mehr Existenzsicherheit in Zeiten der Not. So bildete sich in den Herbergen die besondere Form des Kleinsteigentums aus, bei der sich fünf, sechs oder mehr Eigentümer ein Anwesen teilten, das nicht nur stockwerksweise, sondern sogar zimmerweise regelrecht zerlegt wurde. Auch die Dachgeschosse der Holz- oder Fachwerkhäuser wurden als Wohnräume voll ausgenutzt, und von außen konnte man die Aufteilung des Anwesens an der Vielzahl der Eingänge und Aufgangstreppen ablesen.

Der **Johannisplatz** wird dominiert vom imposanten neugotischen »Dom von Haidhausen«. Von der Grundsteinlegung der neuen katholischen Pfarrkirche 1852 bis zur Einweihung 1879 verging eine so lange Zeit, weil die Eingemeindung Haidhausens einen Streit um die Besitzrechte an der Kirche auslöste und die Stadt München die Bauarbeiten zeitweise einstellte. Ermöglicht wurde der Bau durch das



Johanniskirche

Engagement des Stadtpfarrers (1848–1871) Johann Georg Walser, der sich aufgrund seiner unermüdbaren Sammeltätigkeit den Titel »Bettler von Haidhausen« erwarb. Den Baugrund für die Pfarrkirche lieferte der so genannte Metzgeranger, der – zeitweise im Besitz eines Metzgermeisters – eigentlich der zur Hofmark gehörige Schlossanger war.

1874/75 entstand direkt neben der Schlossschule der erste große



Johanniskirche

Schulhausbau in Haidhausen, die Kirchenschule. Das alte Schulgebäude wurde 1893 abgerissen und durch ein neubarockes Feuerwehrhaus und das daneben gelegene Wannens- und Brausebad ersetzt.

In der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges brachten Bombengefahr und Kinderlandverschickung den Unterrichtsbetrieb in der Kirchenschule zum Erliegen. Sie wurde, ebenso wie andere Schulen, als Unterakunfts-lager für ausländische Zwangsarbeiter verwendet.

Das Müller'sche Volksbad

ist das Jugendstil-Juwel in der Bäderlandschaft Münchens und eines der schönsten Badehäuser Europas. Seit 1901 steht der Badetempel an der Isar seinen Besuchern offen.

Seinerzeit war das Müller'sche



Volksbad eine Schenkung des Ingenieurs Karl Müller an die Stadt München mit der Auflage, ein Bad für das unbemittelte Volk zu bauen. In liebevoller und aufwändiger Kleinarbeit wird es bis heute in nahezu allen Details originalgetreu erhalten.



Der **Ostbahnhof** um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

1839/40 begann mit der Linie München-Augsburg das Eisenbahnzeitalter in der bayerischen Hauptstadt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts machte der Streckenausbau rasche Fortschritte. Insbesondere die Linien nach Österreich legten die Errichtung eines Bahnhofs im Münchner Osten nahe. Am 15. März 1871 wurde die Station eröffnet. Über die im Süden Münchens geführte »Gürtelbahn« war sie mit dem Hauptbahnhof verbunden. In der Umgebung des Ostbahnhofs siedelten sich zahlreiche Gewerbebetriebe an, um vom günstigen Standort zu profitieren. Dazu gehörten der Kolonialwarenhandel »Franz Kathreiner's Nachfolger« und das Eisenwerk Kustermann, die beide Gleisanschluss erhielten.

Der Ostbahnhof wurde im Zweiten